Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 95. **Mittwoch, den 15. November 1916** **50. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über die Bewirtschaftung von **Milch und den Verkehr mit Milch** vom 3. Oktober 1916 (R. G. Bl. S. 1100) und der Anordnung der Reichsstelle für Speisefette vom 4. Oktober 1916 wird für den Umfang des Kreises Ilfeld und zwar bezüglich der §§ 2 und 6 mit Genehmigung der Bezirksfettstelle folgende Anordnung erlassen:

§ 1

Milch im Sinne dieser Bekanntmachung ist Kuhmilch und Sahne in unbearbeitetem und bearbeitetem Zustande (Vollmilch, Magermilch, Buttermilch, Sahne, Dauermilch und Dauersahne jeder Art, Joghurt, Kefyr und ähnliche Erzeugnisse).

Sahne ist jede mit Fett angereicherte Milch.

Dauermilch ist insbesondere kondensierte, sterilisierte, homogenisierte trockene Milch.

Dauersahne ist insbesondere kondensierte, sterilisierte und trockene Sahne.

Unter Milch und Milcherzeugnissen im Sinne der Bekanntmachung sind auch ausländische Milch und Milcherzeugnisse zu verstehen.

Milch von anderen Tieren, insbesondere Ziegen, unterliegt dieser Verordnung nicht.

§ 2

Selbstversorger sind die Kuhhalter nebst ihren Haushalts- und Wirtschaftsangehörigen. Dazu gehören nicht Kriegsgefangene, landwirtschaftliche Arbeiter, ausländische Saisonarbeiter und Personen, die nicht im Haushalt beköstigt werden.

Die Selbstversorger sind berechtigt ihren Vollmilchbedarf aus dem Ertrage ihres Kuhstalles zurückzubehalten.

Als Vollmilchbedarf wird für jede selbstversorgungsberechtigte Person 1/4 Liter Vollmilch festgesetzt, soweit nicht nach § 3 ein größerer Anspruch besteht.

§ 3

Vollmilchversorgungsberechtigte sind:

a. Kinder in den beiden ersten Lebensjahren mit 1 Liter täglich, soweit sie nicht gestillt werden,

b. stillende Frauen mit 1 Liter täglich für jeden Säugling,

c. Kinder im 3. und 4. Lebensjahre mit 3/4 Liter täglich,

d. schwangere Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung mit 3/4 Liter täglich,

e. Kinder im 5. und 6. Lebensjahre mit 1/2 Liter täglich,

f. Kranke durchschnittlich mit 1 Liter täglich.

Der Anspruch besteht nur, soweit Vollmilch vorhanden ist.

Vollmilchvorzugsberechtigt sind Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahre. Sie haben ein Vorrecht auf Zuweisung von Vollmilch, sofern nach Befriedigung der Vollmilchversorgungsberechtigten noch Vollmilch zur Verfügung steht, jedoch mit der Maßgabe, daß jedes Kind nur 1/2 Liter Vollmilch erhält und für je 1 Liter Vollmilch 28 Gramm Fett auf die Fettkarte angerechnet werden.

Die Vertreter der Milchvorzugsberechtigten müssen die Zuteilung der Vollmilch spätestens **binnen einer Woche** beim Gemeindevorstand beantragen und können den Antrag nur spätestens 14 Tage vor Ausgabe neuer Fettkarten zurücknehmen.

Wenn die Voraussetzungen des Anspruchs auf Bezug von Milch auf Seiten der Vollmilchversorgungs- und Vorzugsberechtigten fortfallen, haben sie oder ihre Vertreter dem Gemeindevorstand binnen 48 Stunden Anzeige zu erstatten.

Ob Vollmilch zur Befriedigung der vorstehend angegebenen Ansprüche vorhanden ist, bezw. wieweit dieser Anspruch gekürzt werden soll, entscheidet der Kreisausschuß endgültig.

Die Abgabe von Vollmilch an andere Personen als die vorstehend genannten ist verboten.

§ 4

Die Ausgabe von Vollmilch und Magermilch ist nur gegen Milchkarten oder auf Grund einer Kundenliste zulässig. Die Ausgabe der Milchkarten oder der Kundenliste erfolgt seitens der Gemeindebehörde. Die Abgabe von Vollmilch an Kranke darf nur mit Genehmigung des Kreisausschusses — und auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung erfolgen, die nur auf bestimmte Zeit und höchstens auf 2 Monate ausgestellt werden darf und aus deren der die Krankheit in einer so unzweifelhaften Weise hervorgehen muß, daß eine Nachprüfung durch den Kreisarzt erfolgen kann. Der Kreisausschuß kann ein Zeugnis eines beamteten Arztes verlangen.

An Stelle der Milchkarte oder der Kundenlist kann nach besonderer Anordnung des Kommunalverbandes eine vom Gemeindevorstande auszustellende Bezugsbescheinigung treten.

§ 5.

Sämtliche Vollmilch, über die nicht nach Maßgabe der §§ 3 und 4 verfügt ist, muß von dem Kuhhalter nach Weisung des Kreisausschusses an eine Molkerei oder an eine andere vom Kreisausschuß bezeichnete Stelle geliefert werden. Die Bedingungen, namentlich die Preise setzt der Kreisausschuß fest, sofern eine Einigung zwischen Molkerei und dem Milchlieferanten nicht erfolgt.

Sollte die Milchablieferung an Molkereien oder Sammelstellen nach den örtlichen Verhältnissen nicht möglich sein, so setzt der Kreisausschuß auch die Bedingungen fest, unter der die Ablieferung von Milch an eine Molkerei oder Sammelstelle seitens einzelner Kuhhalter oder ganzer Gemeinden unterbleiben kann.

§ 6.

Der Höchstpreis für Vollmilch wird bis auf weiteres im Kleinhandel auf 28 Pfg. für 1 Liter festgesetzt.

Für Magermilch beträgt der Höchstpreis im Kleinhandel 18 Pfg. für 1 Liter.

Der Kreisausschuß ist befugt, bei dringendem Bedürfnis für einzelne Kreisteile den Höchstpreis anderweit festzusetzen.

§ 7.

Es ist verboten:

1. Vollmilch und Sahne in gewerblichen Betrieben zu verwenden,

2. Milch jeder Art bei der Brotbereitung und zur gewerbsmässigen Herstellung von Schokoladen und Süßigkeiten zu verwenden.

3. Sahne in Conditoreien, Bäckereien, Gast- Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen.

4. Sahne in den Verkehr zu bringen außer zur Herstellung von Butter in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankenanstalten auf Grund amtsärztlicher Bescheinigung.

5. Geschlagene Sahne oder Sahnenpulver herzustellen.

6. Milch zur Herstellung von Kasein für technische Zwecke zu verwenden.

7. Milch bei Zubereitung von Farben zu verwenden.

8. Vollmilch an Kälber und Schweine, die älter als 6 Wochen sind zu Verfüttern. Ausnahmen von dem Verbot zu 8 kann der Kommunalverband zur Förderung der Aufzucht von Zuchtbullen zulassen.

Ausnahmen von den Bestimmungen zu 1—7 kann nur die Reichsstelle zulassen.

§ 8

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie den Täter gehören oder nicht.

§ 9

Aufgehoben werden die mit vorstehender Verordnung im Widerspruch stehenden Bestimmungen der Verordnung vom 9. 9. 1916 betr. Fettversorgung im Kreise.

§ 10

Die Verordnung tritt mit dem heutigen Tage, bezüglich der im § 4 besprochenen Milchkarte aber erst am 16. November d. Js. in Kraft.

Ilfeld, den 13. November 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Ilfeld.

v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Betr. Abgabe von Heringen.

An die Adresse des Gemeindevorstandes zu Niedersachswerfen ist je eine Tonne neue und alte Fettheringe zur Lieferung gelangt.

Die Abgabe dieser Heringe erfolgt durch den Kaufmann August Ludwig in Niedersachswerfen und zwar für

110 Pfennig für 1 Pfund neue Ware
90 Pfennig für 1 Pfund alte Ware

Ilfeld, den 8. November 1916.

Der Kreisausschuß.

v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß in Magdeburg hat für den Regierungsbezirk Magdeburg den Beginn der **Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner** für das Jahr 1916 auf den 15. Dezember festgesetzt.

Ilfeld, den 11. November 1916.

Der Königliche Landrat.

J. V.: Schwarzenberger, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß **Bezugsscheine zum Einkauf von Woll- und Tuchwaren** usw. zur Ausfertigung nur dann angenommen werden, wenn die Hausnummern auf denselben vermerkt sind.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur die unbedingt nötigsten Waren obiger Art zum Einkauf freigegeben werden.

Elbingerode, den 15. November 1916.

Der Magistrat.

Gutjahr.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 15. November 1916.

— **Das eiserne Kreuz erster Klasse** wurde dem Unteroffizier Emil Gruhl in Rübeland verliehen. Herr Gruhl stand früher als Meister in Diensten der Vereinigten Harzer Portlandcement- und Kalkindustrie, er befindet sich seit Kriegsausbruch im Felde und wurde während des Krieges zum Unteroffizier befördert.

— **Auszeichnung.** Die Rote Kreuz-Medaille wurde der Frau Landrat Dagmar v. Doetinchem de Rande, geb. v. Busse, in Ilfeld verliehen.

— **30 Pfg. für das Liter Milch.** Eingehender Beachtung sei die Bekanntmachung des Kreisausschusses in heutiger Nummer empfohlen, welche die Milchverhältnisse im Kreise endgültig regelt. Nach dieser Bekanntmachung beträgt der Höchstpreis für das Liter Vollmilch 28 Pfg., doch soll seitens der Viehhalter beim Kreisausschuß beantragt werden, den Höchstpreis im Amt Elbingerode auf 30 Pfg. heraufzusetzen. Begründet wird dieser Antrag mit dem Hinweis auf bedeutend höheren Fettgehalt der Milch gegenüber der Milch im Lande.

— **Bitte um Abgabe von Obstkernen.** Die Einwohner des Amtes Elbingerode werden gebeten, noch etwa vorhandene Obst- besonders aber Pflaumenkerne der Sammelstelle in Elbingerode bei Frau Kümmerer Foerster übergeben zu wollen. Die Besitzer solcher Obstkerne wissen oft nichts damit anzufangen und liegen nur im Wege. Die Sammelstellen aber haben für dieselben gute Verwertung, denn diese überweisen wiederum die Kerne den Mühlen zur Gewinnung von Speiseöl. Und daß jeder Tropfen Öl heute ein wertvolles Objekt darstellt, wissen die Hausfrauen ebenfogut als der Schreiber dieser Zeilen. Zuguterletzt aber gehört sachgemäße Ölgewinnung mit zum „Durchhalten" und hierbei mitzuhelfen urd unserm „lieben" Vetter John Bull ein Schnippchen zu schlagen muß Ehrenpflicht jedes Deutschen sein. Also gebe jeder, was er an Kernen hat. Jede, wenn auch kleine, Menge wird dankbar angenommen. Annahmetage Freitag und Sonnabend dieser Woche.

— **Ausfall von Personenzügen** im Bereich der Halberst.-Bl.-Eisenbahn. Fortgefallen ist der Zug ab Elb.-W. 8.50 an Drei-Annen-H. 5.05 vorm., dafür ist neu eingelegt der Zug ab Elb.-W. 6.40, an Dr.-H 6.50 an Wernigerode 7.52. Ferner fallen aus Zug Nr. 1112 ab Langenstein 9.57 an Blankenburg 10.17, Zug Nr. 8 ab Halberst. 4.00 an Bltbg. 4.45. Der Nachmittagszug nach Tanne fährt 20 Minuten früher als bisher, ab Elb.-W. 4.50, an Rothehütte-K. 5.05, an Tanne 5.20, an Braunlage 6.36. Eine Veränderung hat auch der erste Frühzug nach Halberstadt erfahren, derselbe verkehrt ab Tanne 6.45, ab Rothehütte-K. 7.10, an Elb.-W. 7.35, ab Elb.-W. 7.37, ab Rübeland 8.03, an Bltbg. 9.06, an Halberstadt 9.49. Der Mittagszug ab Tanne nach Halberstadt verkehrt jetzt später, ab Tanne 12.05, ab Rothehütte-K 12.30, ab Elb.-W. 12.57, an Bltg. 2.40, an Halberst 4.00. Der Abendzug verkehrt ab Tanne 5.35 ab Rothehütte 6.00 ab Elb.-W. 6.27 an Bltg. 7.43 an Halberstadt 8.54. Es empfiehlt sich, bis auf Weiteres einen im Geschäftslokal unserer Zeitung ausliegenden Fahrplan einsehen zu wollen.

— **Wilddiebe an der Arbeit.** Der herrschende Fleischmangel läßt die Tätigkeit der Wilddiebe wieder neu aufleben. Die in den Feldfluren spät abends wahrnehmbaren Schüsse geben genügend Grund zu dieser Vermutung.

— **Hasenjagd.** Bei der kürzlich in der Elbingeröder Flur abgehaltenen Hasenjagd wurden 18 Hasen zur Strecke gebracht. Treiberdienste versahen die Elbingeröder Schulsungen, doch die Hasen wanderten ausnahmslos nach Benneckenstein.

— **Mit dem Fällen von Weihnachtsbäumen** soll im Harz jetzt begonnen werden. In den fiskalischen- herzoglich braunschweigischen und fürstlich Stolbergischen Forstbezirken sollen dieses Jahr 20 000 Weihnachtsbäume geschlagen werden. Der Absatz dieser Nadelbäume hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert, namentlich nach den Städten Berlin, Hannover, Magdeburg, Halle, Halberstadt, Braunschweig und Hildesheim.

— **Fünfzigjahrfeier des Vaterländischen Frauenvereins.** Anläßlich der 50jährigen Jubelfeier des Vaterländischen Frauenvereins im Abgeordnetenhause verlas Staatsminister v. Moeller folgendes Handschreiben des Kaisers: Dem Vaterländischen Frauenvereine zum 50jährigen Bestehen meinen kaiserlichen Gruß und meinen wärmsten Glückwunsch zu entbieten, ist mir ein herzliches Bedürfnis. Von Deutschlands erster Kaiserin gegründet und in dem Einigungskriege von 1870/71 treu bewährt, hat der Verein unter der unermüdlichen Leitung des Hauptvorstandes und des hochverdienten Vorsitzenden dem Reiche gelegente Friedensarbeit leisten dürfen, deren allmähliches Wachstum ich durch die fortlaufenden Mitteilungen seiner Erlauchten Protektorin, der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, zu meiner Freude habe verfolgen können. Auf Grund persönlicher Eindrücke weiß ich die Verdienste zu würdigen, die sich die beruflichen und ehrenamtlichen Kräfte des Vereins im jetzigen Kriege unter dem erhabenen Zeichen des Roten Kreuzes um die Pflege der Verwundeten und Kranken und um die Fürsorge für die Angehörigen und Hinterbliebenen unserer heldenmütigen Krieger in aufopfernder, unermüdlicher Arbeit erworben haben. Als Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung, die jedem einzelnen an diesem vaterländischen Werke Beteiligten gilt, konnte ich zu meiner aufrichtigen Freude auf Vorschlag der Hohen Protektorin zahlreiche Auszeichnungen verleihen. Zur Förderung der von dem Vereine so erfolgreich ausgeübten und mir auch für die Zukunft besonders am Herzen liegenden Kriegsfürsorge will ich zugleich eine Jubiläumsspende von 100 000 Mark in Deutscher Kriegsanleihe hiermit bewilligen. Sie wird dem Hauptvorstande des Vereins durch die Königliche Seehandlung überwiesen werden. Gott der Herr schenke dem Vaterländischen Frauenvereine und allen seinen Gliedern neben der Befriedigung über die bisherigen reichen Erfolge Kraft und Segen zu weiterer treuer Arbeit. Möchte es ihm gelingen, im Sinne mit den verwandten Organisationen die beklagenswerten Kriegsnöte zu lindern, die die freventlichen Pläne unserer Feinde über das deutsche Volk und Vaterland gebracht haben.

— **Weihnachtspaketverkehr nach dem Felde.** Weihnachtspakete an die Heeresangehörigen in Siebenbürgen und auf dem Balkan müssen bis zum 1. Dezember d. Js. bei dem zuständigen Militär-Paketamt eintreffen. Die Weihnachtspakete nach der Türkei, Bulgarien (Mazedonien) und der Dobrudscha sind mit der Aufschrift „An das Sammelpaketamt Leipzig", die für Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau „An das Sammelpaketamt München" unter Angabe der genauen Feldadresse abzusenden.

— **Keine Neujahrskarten ins Feld.** Anfang Dezember ist eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung zu erwarten, nach der, wie in den beiden ersten Kriegsjahren, auch in diesem Jahr der Austausch von Neujahrsglückwunschkarten zwischen Heimat und dem Feldheer unterbleiben müsse.

— **Eine beachtenswerte Mahnung an die Landwirte.** In den Reihen der bäuerlichen Organisationen, die stetig auf ihre Mitglieder einwirken, die entbehrlichen Lebensmittel auf den Markt zu bringen und zu erschwinglichen Preisen abzusetzen, steht in vorderster Linie der „Badische Bauern-Verein". Auch jetzt, wo die Kartoffelversorgung brennend ist, tritt er in seinem neuesten Vereinsblatt (Nr. 21) an seine Mitglieder heran. Nachdem auf die mancherlei Ursachen verwiesen ist, die zur Verzögerung der Ernte und zu einer Minderung derselben führen mußten, lesen wir folgende Sätze: „Wir erwarten ganz bestimmt von allen unseren Mitgliedern, daß sie alle im eigenen Haushalt entbehrlichen Kartoffeln freiwillig sobald als möglich an die betreffenden Stellen abliefern und nicht in der Hoffnung auf eine spätere Preiserhöhung mit denselben zurückhalten. Auch der Wert der Kartoffel für Futterzwecke und der Mangel an konkrten Futtermitteln kann niemals ein ausschlaggebender Grund sein, um die wichtige Pflicht der Volksernährung zu vernachlässigen. Zuerst kommt nach vernünftigen Grundsätzen der Mensch in Betracht und dann das Vieh. Auf eine weitere Preiserhöhung im Laufe des nächsten Jahres kann überhaupt nicht gerechnet werden. Ferner muß davor ernstlich gewarnt werden, Kartoffeln zurückzuhalten, um zu einem den Höchstpreis übersteigenden Preise zu verwerten. Möge jeder, an den derartige Versuche herantreten, bedenken, daß durch ein solches Verhalten nicht nur das gute Einvernehmen zwischen Stadt- und Landbevölkerung beeinträchtigt wird, sondern daß auch eine Erbitterung bei der Bevölkerung der Städte und Industriebezirke hervorgerufen werden kann, welche nur von nachteiligem Einflusse bei der Neuregelung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und der Zoll- und Handelsverträge nach dem Kriege sein wird. Diejenigen Landwirte, die aus irgendwelchen Gründen Kartoffeln oder auch sonstige Nahrungsmittel zurückhalten, versündigen sich gegen die erste Pflicht des Landwirtes, gegen die Nährpflicht die für ihn von der gleichen Bedeutung ist, wie die Wehrpflicht für die an der Front Kämpfenden. Zurückhaltung und Rücksichtnahme auf Erzielung höherer Preise wäre unter diesen Umständen einem Verrat an Fürst, Volk und Vaterland gleich zu achten. Mitglieder! Wir hoffen zuversichtlich, daß ihr Eure vaterländische Pflicht voll und ganz erfüllt und es nicht zu den äußersten und bedauerlichen Maßnahmen der Enteignung kommen läßt."

— **Eine Organisation zum Schutz der Hypotheken.** Unter dem Namen „Deutsche Hauptbank für Hypothekenschutz A.-G." ist in Berlin vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Gemeinschaft mit den führenden Organisationen des Deutschen Hausbesitzes eine Rückversicherungsgesellschaft mit drei Millionen Mark Kapital begründet worden, welche bestimmt ist, nach einem neuartigen System Zinsen und Kapital der Hypotheken zu verbürgen. Die Ausbreitung des Unternehmens über ganz Deutschland ist in Vorbereitung.

Derenburg. Schweren Schaden erlitt ein hiesiger Einwohner, der ohne die erforderliche Genehmigung des Landrats eine Hausschlachtung vorgenommen hatte. Das Schwein wurde beschlagnahmt und wird heute Abend verkauft, ohne daß der bisherige Eigentümer des Tieres auch nur einen Pfennig von dem Erlös erhält. Dies sei eine ernste Warnung für alle die da glauben, sich über die gesetzlichen Bestimmungen hinwegsetzen zu können.

— **Der Fleischverkauf für Sonnabend, den 18. November d. Js.** Es erhalten Fleisch die Inhaber der Hausnummern

1—120 bei Herrn Fleischermstr. Hahne
121—240 „ „ „ Hinze
241—Ende „ „ „ O. Dieckmann

Um eine möglichst schnelle Abfertigung der Käufer herbeizuführen und um im Interesse derselben langes Warten zu vermeiden ist vom Magistrat nachstehende Verkaufsordnung festgesetzt worden

1. Für die Hausnummern 1—40 von 8—9 1/2 Uhr; 41—80 von 9 1/2—11 Uhr; 81—120 von 11 Uhr ab.

2. Für die Hausnummern 121—160 von 8—9 1/2 Uhr; 161—200 von 9 1/2—11 Uhr; 201—240 von 11 Uhr ab.

3. Für die Hausnummern 241—280 von 8—9 1/2 Uhr; 281—320 von 9 1/2—11 Uhr; 321—Ende von 10 Uhr ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419161115-3/fragment/page=0001

Sorgen der Neutralen.

Als Lord Grey den Entschluß der englischen Kriegsbeteiligung begründete, da verließ er sich zu der Behauptung, England würde als kriegführende Macht nicht in eine viel schlimmere Lage kommen, als wenn es neutral bliebe. Diese Prophezeiung hat sich insofern nicht bewahrheitet, als England im Laufe der Zeit und unter dem Zwang der Verhältnisse ein sehr viel größeres Risiko auf sich nehmen mußte, als dasjenige war, zu dem es sich vertraglich verpflichtet hatte, mit dem der Minister zu Kriegsbeginn rechnen zu dürfen vermeinte. Denn zum erkennmal in seiner an Kämpfen überreichen Geschichte hat England den Kriegstribut im vollen Umfange mit dem Blute seiner eigenen Söhne entrichten müssen.

Aber aus den Greyschen Worten kann man die Voraussage herauslesen, daß die Lage der Neutralen eine sehr viel schwierigere werden würde als in früheren Kriegen. Diese Voraussage ist in vollem Maße eingetroffen, und die Prophetengabe des Ministers ist darum keine sonderlich überraschende, weil England es ist, das die Erschwerung herbeigeführt hat. Die Sorge um die Volksernährung macht sich auch bei den europäischen Neutralen geltend, und schon schreitet man in einzelnen Ländern zu Organisationen nach deutschem Muster, um den Lebensunterhalt sicherzustellen, legt man den einzelnen den Zwang der Selbstbeschränkung auf. Die Neutralen erblicken darin ein unabwendbares Geschick, das getragen werden muß, mit dem man sich schlecht und recht abfindet.

Aber die schwerste Bedrückung für sie liegt nicht in dieser insolge des Weltkrieges unvermeidlichen Knappheit der Lebensmittel und Entwertung des Geldes, sondern in der Tatsache, daß das System der englischen Kriegsführung auch die Neutralen in seine Dienste stellt unter brutaler Mißachtung ihrer eigenen Interessen und ihres Rechtes der Selbstbestimmung.

Wie weit die Eingriffe in Privatinteressen, die Mißachtung der Rechts- und Staatsordnung der Neutralen geht, zeigt der krasse Fall, der jüngst aus Norwegen gemeldet wurde. „Sie haben eines Ihrer Schiffe verkauft, ohne vorher die Erlaubnis der englischen Regierung einzuholen," schrieb der englische Konsul an einen norwegischen Reeder. „Bei einer Wiederholung werden Sie keine Bunkerkohle mehr erhalten." Die prompte Antwort lautete: „Da ich norwegischer Bürger bin, habe ich mit der englischen Regierung nichts zu schaffen. Kohle kann ich wohl auch anderswo bekommen. Im übrigen habe ich bis jetzt nicht gewußt, daß Norwegen eine englische Kolonie ist." Solche Fälle unbeugsamen Widerstandes beobachten wir selten. Die Regel ist, daß der brutale englische Zwang sein Ziel erreicht, mag dabei auch die Existenz des Neutralen in die Brüche gehen.

Die Bedrückung der Neutralen erfolgt nicht nur in Einzelfällen, wo man sich unmittelbaren Vorteil davon verspricht, sondern allgemein, systematisch und unter zynischem Eingeständnis der Mißachtung der davon betroffenen Länder in breitester Öffentlichkeit. Die englisch-russische „Nowoje Wremja" verkündete kürzlich eine programmatische Begründung für die Bedrängung der Neutralen: „Bei der Bekämpfung Deutschlands auf seiner nördlichen Front werden allerdings die Interessen jener kleinen neutralen Mächte leiden. Diese Interessen erscheinen aber so unbedeutend, daß man sie recht wohl außer acht lassen kann." Das ist die Verkündigung des krassesten Faustrechts und die Forderung seiner Anerkennung durch die gänzlich am Kriege Unbeteiligten. Das ist die Ableugnung der durch Herkommen wie durch zahllose Übereinkommen geschaffenen Grundlage für die Beziehungen zivilisierter Völker untereinander. Fürderhin sollen nicht Recht und Gesetz, sondern allein brutale Gewalt sie bestimmen. Wir fragen Lord Grey, wie diese Praxis sich zu der von ihm so emphatisch verkündeten Theorie stellt, in Zukunft das Verhältnis der Nationen durch schiedsrichterliche Vereinbarungen zu regeln, wir fragen, wo sind die Garantien dafür, daß England selbst sich an solche Abmachungen hält?!

Einzeln ohnmächtig, haben die Neutralen es versäumt, sich zu wirksamem Widerstand gegen die englische Bedrückung zusammenzuschließen. Nur allmählich, mit kaum bemerkbarer Steigerung hat England den Druck verstärkt. Durch diese vorsichtige Taktik im Verein mit Manipulationen, die einzelnen reiche Gewinne brachte, gelang es ihm, ein Zusammenfließen des Widerstandes zu einem wirksamen Strome zu verhindern. Mit dem steigenden britischen Druck wächst natürlich auch die Energie unseres Widerstandes gegen seine Folgen für uns. Wenn dadurch gleichzeitig auch die Verlegenheit der Neutralen zunimmt, unsere Schuld ist es nicht. Nicht um die Neutralen zu schädigen, sondern um Englands Schläge zu parieren, führen wir die unsrigen. Noch lange nicht sind wir an der Grenze unserer Hilfsmittel angelangt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Frankreich fühlt seine Ermattung.

Im Pariser „Excelsior" veröffentlicht Henry Pate einen Artikel, dem er die Überschrift „Die Verhältnismäßigkeit der Opfer" gibt. Darin betont er scharf, daß Frankreich bisher im Kriege die größte Last zu tragen gehabt und freiwillig aus seinen Hilfsquellen geschöpft habe, um den Alliierten Zeit zu schaffen, damit sie ihre Kräfte organisieren könnten. Dabei müsse es aber bleiben. Frankreich dürfe nicht bis aufs Äußerste erschöpft werden. Jetzt sei die Reihe an den übrigen Vierverbandmächten, alle Kräfte anzustrengen, um den Krieg zu einem schnellen günstigen Ende zu bringen.

*

Brussilow über die Kriegslage.

Der Sonderberichterstatter der „Times" im russischen Hauptquartier an der Südwestfront hat eine Unterredung mit General Brussilow gehabt, der u. a. sagte, die Russen hätten den Höhepunkt ihrer Macht noch nicht erreicht. Sie würden ihn erst im nächsten Jahre erreichen. Die Niederlagen Rumäniens hätten nicht die geringste Bedeutung. Die geringfügigen Fortschritte des Feindes in der Dobrudscha seien zwar bedauerlich, würden aber die größeren Kriegsfragen nicht beeinflussen. Ernst wäre die Lage gewesen, wenn es den Deutschen gelungen wäre, über die Karpathen in Rumänien einzufallen. Rumänien müsse einsehen, daß seine Fehlschläge nur untergeordnete Kriegszwischenfälle seien, und daß es das große Rußland hinter sich habe.

*

Neue Kämpfe auf der Karsthochfläche in Sicht?

Der „Züricher Tagesanzeiger" meldet: Die Versuche, die italienische Front in der Richtung Lukatiz—Jamiano und Vigsia—Vertobia zu erweitern und vorzuschieben, sind vollkommen gescheitert. Der Verlauf der neuen italienischen Front ist nun so außergewöhnlich ungünstig, daß er zu einer Verbesserung förmlich herausfordert, und daher ist vorauszusehen, daß die jetzige Ruhe nicht von langer Dauer sein kann. Die Italiener sind auf dem schmalen Frontstück, das sie erobert haben, ständig der Umfassung ausgesetzt, so daß die Behauptung dieses kleinen Abschnittes unverhältnismäßig hohe Opfer erfordern dürfte.

*

Radoslawow über den Frieden.

„Az Est" meldet aus Sofia: Ministerpräsident Radoslawow gab vor mehreren Ministern und Abgeordneten Erklärungen über die allgemeine militärische und politische Lage ab. Die Lage Bulgariens ist danach auch weiterhin besonders günstig. Die Operationen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen entwickeln sich derart, daß für den Gegner eine etwaige entscheidende Wendung zum Bessern völlig ausgeschlossen ist. Die Zentralmächte können ihres Sieges Gewiß sein. Der Krieg wird wahrscheinlich ohne besondere Friedenskonferenzen ein Ende nehmen, das heißt, er kann auch auf Grund unmittelbarer Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten zustandekommen.

*

Sarrail in der Klemme.

Ein Mitarbeiter des „Az Est" erfährt aus Sofia über die Lage an der mazedonischen Front: Sarrails Lage beginnt strategisch besorgniserregend, politisch kritisch zu werden. Sarrail wird nicht nur durch die unermüdlichen Gegner Briands angefeindet, sondern leidet unter der Kopflosigkeit in London und Petersburg, wo man es für ganz unverständlich hält, daß die mazedonischen Operationen durchaus ergebnislos verlaufen. Die französische Regierung beantragte, die Aktion Sarrails zu überprüfen, um dann neue Maßnahmen zu treffen. Diese Mission hat der französische Kriegsminister Roques übernommen, der in Mazedonien eintraf. Nach dem Ergebnis seiner Kontrollreise wird der Vierverband beschließen, ob wieder neue Truppen und Artillerie nach Mazedonien geliefert werden sollen, oder ob die ganze Aktion wie seinerzeit an den Dardanellen eingestellt und Griechenlands Knebelung durch eine starke Flotte vorgenommen werden soll.

Die Kanzlerrede.

Der Reichskanzler hat in seiner vor dem Reichshaushaltsausschusse gehaltenen großen Rede auf die Auslassungen Lord Greys bei dem Frühstück des Verbandes ausländischer Korrespondenten in London am 24. Oktober eine Antwort erteilt, die durch ihre besonnene Ruhe und freie Ehrlichkeit in wohltuender Weise absticht gegen den fragwürdigen Versuch des englischen Ministers, durch ausgeklügelte Künsteleien und die Vertuschung der Hauptsachen das Urteil der Welt über die Schuld am Kriegsausbruche zu verwirren.

Das Tatsachenmaterial war nichts Neues bis auf den einen, recht beachtenswerten Punkt, daß die russische Mobilmachung bewußt den Krieg gegen Deutschland bedeutete. Zum Beweise dafür konnte der Reichskanzler eine im Jahre 1912 erlassene Anweisung der russischen Regierung anführen, die 1914 bei Kriegsausbruch noch in Kraft war und in der sich die Stelle befindet, daß „die Verkündigung der Mobilisation zugleich die Verkündigung des Krieges gegen Deutschland" sei.

Aus dieser Anweisung geht nicht nur hervor, daß die russische Regierung sich vollkommen dessen bewußt war, was es bedeutete, wenn sie den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung des Heeres gab, wie es auf die ganze Armee und auf alle Regierungsstellen in Rußland wirken mußte, sondern auch, daß sie mindestens vom Jahre 1912 ab bestimmt mit dem Entschlusse zu einem Kriege gegen Deutschland gegangen ist.

In voller Klarheit wird der Kriegswille Rußlands, zugleich aber auch die zweideutige Rolle dargestellt, die England während des Krise der Julitage gespielt hat. Umso deutlicher tritt Deutschlands Friedenswille in die Erscheinung. Es bewies die äußerste Langmut und Geduld, es unterließ nicht nur jeden Schritt zur Mobilmachung, als Rußland die Truppen an der österreichischen Grenze mobil machte, es wirkte sogar in entschiedenster Weise in Wien auf Annahme der Vermittlungsvorschläge hin. In Wien wurde in dieser Hinsicht weitgehendstes Entgegenkommen gezeigt. England dagegen hat es vermieden, auch nur mit einem annähernd ähnlichen Ernste in Petersburg für die Erhaltung des Friedens zu wirken. Im Gegenteil, durch den dem französischen Botschafter sofort mitgeteilten Hinweis, daß Deutschland auf „rasche Entschlüsse" Englands zu rechnen habe, goß Grey direkt Öl ins Feuer.

Die Versuche Greys, den Anschein zu erwecken, als habe Deutschland England einen unwürdigen Schacher mit seiner Neutralität zugemutet, hat der Kanzler ebenso wirksam entkräftet wie in ihrer ganzen Nichtigkeit bloßgelegt. Ebenso hat er Greys Betrachtungen über die Verhütung künftiger Kriege durch die Gründung eines internationalen Friedensbundes in ihrer unzureichenden Einseitigkeit trefflich gekennzeichnet und klargelegt, daß Völkerverbindungen, die erobern wollen, den Frieden am schwersten bedrohen, im vorliegenden Falle insbesondere die Begünstigung der russischen und französischen Eroberungsgelüste durch England den europäischen Krieg hervorriefen.

Zum Schlusse sagte der Kanzler mit Recht, daß Deutschlands Lebenswille unbezwingbar und unverwüstlich sei. Das Volk hat diesem Lebenswillen die schwersten Opfer gebracht und bringt sie weiter. Wir können getrost erwarten, bis unsern Feinden die Erkenntnis kommt, daß unser Wille zum Dasein als Volk nicht zu brechen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Antwortnote der norwegischen Regierung auf den deutschen Protest in der Frage der Behandlung der Unterseeboote durch Norwegen ist im Auswärtigen Amte eingegangen. Die Note ist ein umfangreiches Dokument und liegt zurzeit der Beratung seitens der beteiligten Stellen der Reichsregierung vor.

* Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat sich wieder auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Mitteilungen des Reichskanzlers über die polnische Frage werden vorerst nicht veröffentlicht werden, ebensowenig Einzelheiten über die sehr lebhaften und umfangreichen Erörterungen, die sich an die Mitteilungen des Reichskanzlers anschlossen. Dieser Teil der Sitzung ist vielmehr ausdrücklich als vertraulich erklärt worden.

* Der bayerische Bauernführer Dr. Heim richtete einen flammenden Aufruf an die gesamte Bauernschaft Bayerns. Anlaß zu diesem Aufruf gab dem bayerischen Bauernführer die große Kriegstagung der bayerischen Bauern in Regensburg. Dr. Heim rief den Bauern ins Gewissen, daß es ungerecht und um jede Stunde, die er sich für den Bauernstand abgemüht habe, schade wäre, wenn es die Bauern dazu brächten, in ihrer Mehrheit aus dieser Zeit der Not Kapital zu schlagen und sich an Blutgeld zu bereichern. Wer es aber tut, macht sich einer himmelschreienden Sünde schuldig, so rief Dr. Heim seinen Bauern zu.

England.

* Auf einem Festmahl in London hat Premierminister Asquith eine Rede gehalten, in der er wieder einmal vom Rechte der kleinen Völker sprach. Hinsichtlich der Lage erklärte er, daß man sich nicht über die Widerstandskraft Deutschlands täuschen solle. Zum Schluß wies er auf die Gerüchte über einen Sonderfrieden hin, die er als Märchen erklärte.

Italien.

* Ein Erlaß kündigt neue Finanzmaßnahmen an, deren Ertrag rund 200 Millionen jährlich ergeben soll, nämlich eine Erhöhung der Abgaben auf außerordentliche Kriegsgewinne, Schaffung einer Militärpflicht-Ersatzsteuer, Steuern auf Parfümerien und medizinische Spezialartikel, Einführung neuer Briefmarken, Erhöhung des Urkundenstempels, Steuern auf Motorräder, Kraftwagen und Motorboote, Erhöhung der Abgaben auf Liegenschaften und gewisse Arten beweglichen Einkommens, Einführung einer Kriegsabgabe auf Mietszinse, ein Verkaufsmonopol auf Spielkarten und Abänderung der Telephon- und Postgebühren.

Dänemark.

* Folkething und Landsthing setzten endgültig die Volksabstimmung über den Verkauf der Westindischen Insel auf den 14. Dezember fest.

Österreich-Ungarn.

* In Lublin ist ein von den beiden Generalgouverneuren unterzeichneter Aufruf an die Polen veröffentlicht worden, in dem die Wehrfähigen aufgefordert werden, sich freiwillig zu neuen Truppenkörpern zusammen zu schließen, um den Sieg der Zentralmächte vollenden zu helfen.

Amerika.

* Nach den neuesten Meldungen aus Washington ist nicht der Republikaner Hughes, sondern der bisherige Präsident Wilson wiedergewählt. Freilich die Anhänger Hughes' behaupten noch immer dessen Sieg. Ein genaues Ergebnis wird wahrscheinlich erst nach geraumer Zeit festgestellt werden können.

Hinnerk, der Knecht.

2] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Hinnerk kniff die Augen halb zu und machte ein schlaues Gesicht. Dabei sah er sie von oben bis unten prüfend an. „So leicht wie die Riese seid Ihr nicht, Gesine Rickmann," sagte er dann und tat, als überlegte er noch. „Hundertundfünfzig Pfund Lebendgewicht taxiere ich Euch doch," fügte er hinzu, während der Schalk in seinen Augen saß.

Sie tat beleidigt. „Hundertundfünfzig Pfund! Ich bin doch kein Dragoner. Aber ich glaube, dir wären auch meine hundertundzweiunddreißig zuviel. Du hast ja keinen Schneid!"

Plötzlich bückte sich Hinnerk und umschlang mit beiden Armen Gesines Beine oberhalb der Knie. Mit einem Ruck hob er sie in die Höhe, und nun saß sie auf seinem linken Arme, während er sie mit dem rechten hielt. Sie hatte einen leisen Schrei ausgestoßen, halb vor Schreck, halb vor Entzücken; und nun lief er mit ihr im Schuppen auf und ab, daß sie ängstlich zur Vorsicht mahnen mußte, damit sie sich nicht mit dem Kopf an die schrägen Balken in den Ecken stieß. „Und nun rufen wir den Kritschan, daß er uns photographiert," sagte Hinnerk mit ernsthafter Miene und schritt auf das Tor zu. Gesine versuchte sich loszumachen, indem sie mit den Beinen sich gegen seine Arme stemmte, während sie ihm mit den Händen in die Haare fuhr. Aber er lachte nur und hielt sie ganz fest. „Erst photographieren, dann laß ich ganz los," meinte er trocken.

Da legte sie sich aufs Bitten. „Hinnerk, mach mich nicht zum Narren! Wenn Kritschan das sieht, der läuft im ganzen Dorfe herum und erzählt acht Tage lang nichts andres. Laß mich los, Hinnerk! Jetzt ist's genug. Ich will nicht mehr!" Er setzte sie auf den Leiterwagen und gab sie frei. „Du bist unverschämt," sagte sie, aber sie lachte dabei. Und dann hob sie die Hand und gab ihm einen leichten Schlag auf die Wange; es war mehr wie eine Liebkosung als wie ein Schlag.

Aber er ergriff ihre Rechte mit festem Griff und hielt sie. „Schlagen laß ich mich von niemand!" grollte er.

Da fuhr sie ihm mit der freien Linken übers Gesicht, und ihre Augen blitzten ihn übermütig an. „Du bist ein Dummbart, Hinnerk!" Und als er sie losließ, sprang sie mit raschen Schritten durch das Tor ins Freie. Doch draußen blieb sie stehen; ihr Gesicht wurde plötzlich ernst. „Wenn das mit der Liese nicht aufhört, dann muß sie aus dem Hause. Ich will das nicht mit ansehen. Verstehst du mich, mein Jung? Ich will nicht!" Damit drehte sie sich hoheitsvoll um und schritt, ohne sich umzusehen, dem Wohnhaus zu.

Hinnerk starrte ihr nach. In seinem Blicke lag ein trotziges Sichwehren gegen den Eindruck, den das Mädchen auf ihn gemacht hatte. Als sie im Hause verschwunden war, nahm er die Heugabel aus der Ecke des Schuppens und schlenderte langsam nach der Wiese hinaus, auf der das Kleeheu der Einfuhr harrte.

2.

Im Schatten des Weißdornknicks, der die Wiesenkoppel von der staubigen Landstraße trennte, saß Hinnerk. Es war ganz still hier draußen. Noch war keiner zur Nachmittagsarbeit hinausgegangen. Nach angestrengtem Tun des Vormittags ruhte das ganze Dorf nach dem Mittagessen. Jetzt war Kaffeezeit. Er aber war davongelaufen, um allein zu sein. Die Blechkanne mit kaltem Kaffee stand neben ihm im Grase auf dem niedrigen Walle, der die dichte Hecke trug, die in ihrer tausendfachen Wiederholung zwischen den einzelnen Koppeln und am Rande der Straßen der holsteinischen Geest und dem daran sich anschließenden Herzogtum Lauenburg das kennzeichnende Gepräge gibt. Hinnerk Meyer ließ die langen Beine die Böschung hinabhängen; um seine Knie, um seine Stiefel — überall drängte es sich in bunter Pracht von blau, gelb und weiß durcheinandergewürfelten Wildstiefmütterchen. Er achtete der verschwenderischen Fülle der Natur nicht, die in seiner Nähe sich offenbarte. Sein Blick war auf den fernen Horizont gerichtet, der sich weit vor ihm auftat. Denn Hinnerk saß hier auf dem höchsten Kamm einer sanft ansteigenden Bodenwelle, und gerade diese Stelle war ein berühmter Aussichtspunkt. An klaren Tagen, wenn ein leiser Wind, wie er sich jetzt aufmachte, den Dunst des Horizonts auseinandertrieb, konnte man im Norden hohe Türme aufragen sehen — stolze Doppeltürme, die in schlanke, spitze Pyramiden ausliefen und deren Helme in grünem Kupferglanz schimmerten. Das war Lübeck.

Was ging den jungen Knecht Lübeck an? Und doch liebte er das Bild der Stadt mit ihren Türmen, deren Schattenriß wie ein Traum am Himmelsrand stand. Er war erst dreimal in Lübeck gewesen, das letztemal, als sie ihn für die Dragoner in Ludwigslust ausgehoben hatten, bei denen er nun im Herbst eintreten sollte. Gefallen hatte ihm Lübeck schon.

Aber das war es nicht, weswegen Hinnerk hinüberblickte. Die Schönheit des Bildes bannte ihn. Vor sich hatte er die weite, leicht sich senkende Ebene — grün von Wiesen, gelb von lachenden Raps- und Lupinenfeldern, die dazwischen eingestreut lagen wie grelle Flecken, und fahlgoldig von den Breiten des Roggens und Weizens. Und wohin das Auge sah, überall schoben sich in dunkelgrünen Massen, bald in lange Streifen gedehnt, bald in Tupfen in der Landschaft, Wald und Gehölz — nach Westen hin, wo andre Höhen das Bild begrenzten, ernster Tannenforst, in unmittelbarer Nähe hellgrünende Buchen und Eichen. Und über all das hinweg flog das Auge zu den schlanken, trutzigen Türmen, die das Bild im Norden abschlossen wie eine feierliche Mahnung aus Tagen großer Vergangenheit.

Hinnerk war ein Träumer. Nicht etwa, daß er unaufmerksam durchs Leben gegangen wäre und seine Pflicht vernachlässigt hätte. Er hatte einen sehr klaren Blick, feste Fäuste, die schnell entschlossen zugriffen. Aber wie der holsteinische Bauer in dem Rufe steht, ein stiller Philosoph zu sein, dem es nur an der nötigen Redegabe fehlt, um die Welt mit tiefsinniger Volks-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419161115-3/fragment/page=0002

Im Weißen Hause.

Zur Präsidentenwahl in Amerika.

Die Präsidentenwahl in den Ver. Staaten ist sowohl vom rein gesetzlichen wie vom politischen Standpunkt und auch durch die Buntheit ihrer Begleiterscheinungen für die amerikanischen Verhältnisse äußerst charakteristisch. Darum ist es interessant, den Weg zu überblicken, der von den kleinen Vorwahlen bis zur Entscheidung zurückgelegt wird. Der Weg zum Weißen Hause beginnt alle vier Jahre mit den sogenannten Primärwahlen, den Vorwahlen kleinster Wahlkreise im Frühjahre, deren Ergebnisse insofern nicht unbedeutend sind, als die aus ihnen als Sieger hervorgegangenen Delegierten für den Gouverneurskonvent auch die Vertreter ihrer Staaten für die beiden Nationalkonvente ernennen.

Mit diesen Primärwahlen hat das Präsidentschaftsfieber begonnen, den eigentlichen Auftakt zur Präsidentenwahl aber bilden dann im Sommer die Vorbereitungen für die republikanische und demokratische „National Nomination Convention". Dabei gibt es oft Überraschungen durch das unerwartete Auftauchen eines bisher unbeachteten Außenseiters eines sog. „dark horse" der Politik. Solche Überraschungen werden durch geschickte und verblüffende Reden hervorgebracht, und oft ist auch ein solcher Außenseiter zur Präsidentschaftswürde gelangt. Eine der größten Überraschungen des Nationalkonvents war die Nomination Bryans in Kansas im Jahre 1896. Bryan riß damals die Versammlung durch eine Rede fort, die in dem Schlußsatz gipfelte: „Die Goldleute dürfen ihre Dornenkrone nicht auf die Stirn des Arbeiters drücken und die Menschheit an ein Goldkreuz schlagen." Bryan erzielte den Rekord, daß diese einzige Rede seine Nomination herbeiführte.

Der gegenwärtige Präsident Wilson hatte seine Nomination auf dem Konvent in Baltimore hauptsächlich dem Einfluß Bryans zu danken. Die Nominierung im Konvent, dessen demokratisches Hauptquartier in New York „Wigwam" heißt, spinnt sich so ab, daß dabei die Delegierten in der Konventhalle nach ihren Staaten geordnet sitzen, während eine meist sehr radaulustige Zuschauermenge die Publikumsgalerien füllt. Jedermann hält ein Fähnchen in der Hand, das er bei Gelegenheit mit großem Geschrei hin und her schwingt. In der Schlußsitzung des Konvents verkündet der Vorsitzende nach dem Spiel der Nationalhymne und einem Gebet das Ergebnis.

Ziemlich ungeklärte Meinungen herrschen im deutschen Publikum oft über die politische Bedeutung des Vizepräsidenten. Der Vizepräsident ist hauptsächlich dazu da, um bei eifersüchtigen Streitigkeiten der Einzelstaaten ausgleichend zu wirken, er vertritt ein Ehrenamt ohne Exekutivgewalt und hat außerdem im Falle des Todes des Präsidenten für den Rest der Regierungszeit dessen Stelle einzunehmen. Die entscheidende Präsidentenwahl findet am ersten Dienstag im November statt. Die Zeit von den Nationalkonventen bis zu diesem Termin stellt die eigentliche Wahlkampagne dar. Die Städte erhalten ein bewegtes jahrmarktmäßiges Aussehen. Fahnen und Banner mit Abbildungen oder Inschriften sowie Riesenplakate werden überall sichtbar.

Die größte und bekannteste politische Wahlgesellschaft ist die aus krassen Geschäftspolitikern gebildete „Tammany Hall", die den großzügigen Wahlschwindel ins Leben gerufen hat. Unerlaubte Mittel wie falsche Eintragungen, mehrmalige Stimmenabgabe durch dieselbe Person, Aufmunterungen durch bares Geld usw. sind hauptsächlich auf „Tammany Hall" zurückzuführen. Wenn dann der Tag der entscheidenden Wahl sich nähert, werden große Umzüge mit Musik und Fahnen veranstaltet. Am Abend des Wahltages steht das Publikum zu Tausenden vor den Gebäuden der großen Zeitungen. Wenn der Name des neuen Präsidenten bekanntgegeben ist, überlassen sich seine Anhänger die ganze Nacht hindurch lauten Siegesfeiern.

Der feierliche Akt des Amtsantritts erfolgt am 4. März des folgendes Jahres, an welchem Tage die Elektoralwahl und die Amtseinsetzung stattfindet. Dieser Akt geht auf den Stufen des Kapitols in Washington vor sich. Hier leistet der Präsident den Amtseid, hält dann eine Rede und nimmt den Vorbeimarsch der Truppen und verschiedener Vereine ab. Dann beendet ein großer Ball im Weißen Hause die Feier.

Von Nah und Fern.

Geschenk der Kaiserin für Ostpreußen. Die deutsche Kaiserin hat 40 eigenhändig von ihr gehäkelte Decken als Taufdecken an alle diejenigen Kirchspiele Ostperußens verteilen lassen, die am schwersten unter dem Russeneinfall gelitten haben.

Keine Neujahrskarten ins Feld. Wie verlautet, ist Anfang Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung zu erwarten, nach der, wie in den beiden ersten Kriegsjahren, auch in diesem Jahr der Austausch von Neujahrsglückwunschkarten zwischen der Heimat und dem Feldheer unterbleiben müsse.

Die opferwilligen Braunschweiger. Dem Vorsitzenden des Braunschweiger deutschen Flottenvereins ist nachfolgendes Schreiben des Großadmirals v. Koester zugegangen: „Die Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins teilt mir mit, daß im Herzogtum Braunschweig anläßlich des Opfertages für die deutsche Flotte über 100 000 Mark eingegangen sind. Es ist dies ein höchst erfreuliches Ergebnis, für das ich nicht ermangeln möchte, allen denen, die zum Gelingen mitgeholfen haben, im Namen unserer braven Blaujacken verbindlichsten Dank auszusprechen."

Öffentliche Beschwerdekästen in Köln. An den städtischen Verkaufsstellen zu Köln sind Briefkästen angebracht worden, die der Bevölkerung zur Abgabe von Beschwerden in der Lebensmittelversorgung usw. dienen. Diese Einrichtung hat viel Anklang gefunden und wird lebhaft benutzt, da durch sie unnütze Wege, langes Warten und Kosten erspart werden.

Die Halligen unter Wasser. Wie aus Nordfriesland gemeldet wird, haben schwere Stürme und Gewitter die Halligen heimgesucht. Die Gewitter, die in ganz Schleswig-Holstein auftraten, kamen hauptsächlich in den Gebieten der Nordfriesischen Inseln zur Entladung. Durch wolkenbruchartige Regengüsse und Sturmfluten wurden die Halligen tief unter Wasser gesetzt. Die Verbindung mit dem Festlande, die einige Tage unterbrochen war, ist jetzt wiederhergestellt; die Insulaner mußten während der Unterbrechung, die die Zufuhren von Lebensmitteln hinderte, mit schmalster Kartoffelkost vorlieb nehmen. Mancher Schaden wurde wieder an den Halligenschutzbauten im Wattenmeer angerichtet, nachdem sie kaum erst von den Verheerungen der Februar-Sturmfluten, die u. a. damals von der Insel Amrum ein großes Stück Land in die Meerestiefe rissen, ausgebessert waren.

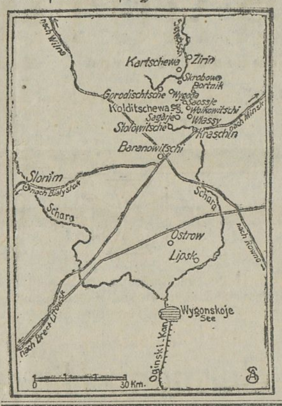
Grünberger Zentralwurstfabrik. Um der Bevölkerung im Kreise Grünberg i. Schles. eine billige Schmierwurst als Fettersatz zu beschaffen, ist, einer Mitteilung des Landrats zufolge, vom Kreisausschuß die Errichtung einer Zentralwurstfabrik beschlossen worden. Diejenigen Schlächter, die aus gewinnsüchtiger Absicht beim Verkauf ihre Mitwirkung versagen, sollen vom Handel ausgeschlossen werden.

Mutter und Sohn erstickt. Der in Haspe in Westfalen als Gerichtsdiener angestellte Sohn des Zimmerhauers August Kuband aus Röhlinghausen bei Wanne erhielt den Besuch seiner betagten Mutter. Beide schliefen nachts in einem Zimmer, in dem in einem noch nicht benutzt gewesenen Ofen Feuer gemacht wurde. Durch das ausströmende Kohlenoxydgas wurden beide vergiftet. Sie wurden in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie aber bald darauf verstarben.

Kunst, Wissenschaft und — Konsumvereine. Die Lehrkräfte und Beamten der Wiener Universität haben eine Konsumgenossenschaft gegründet, deren Geschäftslokal in den heiligen Hallen der Wissenschaft liegt. 3000 Angehörige der Wiener Bühnen folgten diesem Beispiel, ein berühmter Schauspieler ist Großeinkäufer und Leiter und je ein Probesaal in der Oper und im Burgtheater dient jetzt der Volksernährung.

Verteilung von Nobelpreisen. Die schwedische Akademie zu Stockholm hat den Nobelpreis für Literatur für 1915 dem französischen Dichter Romain Rolland, den für 1916 dem schwedischen Dichter Werner von Heidenstam verliehen. Romain Rolland hat u. a. meist literarische Werke von bleibendem Wert geschaffen, sowie das Leben Beethovens. Sein bedeutendstes Werk ist sein zehnbändiger Kulturroman „Johann Christoph, dessen Held ein deutscher Musiker mit Richard Wagnerschen Zügen ist. Die Tatsache, daß er auch während des gegenwärtigen Krieges den Deutschen in beschränktem Maße Gerechtigkeit widerfahren ließ, zog ihm vielfache Anfeindungen seiner Landsleute zu, so daß er es vorzog, seinen Wohnsitz nach Genf zu verlegen. — Demnächst tritt das Nobelkomitee des Storthings zusammen zwecks Bestimmung des Friedenspreises für 1916. Es ist wahrscheinlich, daß der Preis, ebenso wie 1914 und 1915, nicht verteilt, sondern für das nächste Jahr abgesetzt wird. Der Betrag für 1915 wurde ebenso wie der Preis für 1914 einem besonderen Fonds zugeführt, der alsdann etwa 315 000 Kronen betragen wird.

Zu unserem Erfolge bei Skrobowa.



Verkehr und Handel.

Privat-Weihnachtspakete nach der Türkei. Nachdem ein regelmäßiger Privatpaketverkehr nach der Türkei auf dem Wege über das Sammelpaketamt Leipzig eingerichtet worden ist, werden Sammelsendungen von Weihnachtspaketen vom Reichsmarineamt nicht mehr abgelassen. Es wird den Absendern von Weihnachtspaketen an Marineangehörige empfohlen, ihre Sendungen möglichst frühzeitig abzuschicken und die betreffenden Paketsendungen als Weihnachtspakete zu bezeichnen.

Ermäßigte Gebühren für Funken-Telegramme. Wie verlautet, werden die funkentelegraphischen Gebühren von Deutschland nach Amerika demnächst wesentlich herabgesetzt werden. Der bisherige Worttarif, der 1,05 Mark beträgt, wird in Zukunft nur noch 35 Pfennig betragen. Diese Ermäßigung, die für Handelskreise von großer Wichtigkeit ist, gilt vorläufig für die Linie von Nauen nach Sayville. Für eine zweite Linie sollen gleichfalls Ermäßigungen eintreten; gegenwärtig schweben hierüber noch Verhandlungen.

Volkswirtschaftliches.

Mohrrübenanbau. Bei der kommenden Ackerbestellung sollte auch der Anbau der Mohrrübe mehr als bisher beachtet werden, da sie weniger Ansprüche an die Bodenfeuchtigkeit macht als Runkel- und Kohlrübe, in trockenen Jahren sicherer ist als diese und dabei ein vorzügliches Futter liefert, das besonders für Jungvieh und Pferde wegen seiner Bekömmlichkeit sehr geschätzt ist. Die Möhre gedeiht auf allen besseren, in guter Kultur befindlichen Kartoffelböden; nassen Boden verträgt sie nicht. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg weist darauf hin, daß gute Erfahrungen mit Möhrenaussaat im Dezember vorliegen. Die Saat im Spätherbst hat gegenüber der Frühjahrssaat den Vorteil, daß die Möhre früher und besser ausreift, auch pflegt infolge der längeren Wachstumsdauer der Ertrag höher zu sein. Der Aufgang im Frühjahr gesäter Mohrrüben erfolgt bei trockener Witterung oft zu spät und ungleichmäßig. Zu Futterzwecken empfiehlt sich der Anbau von Möhren mit langer Wurzel, sogenannter Riesenmöhren, die die größten Massen liefern.

Kriegsereignisse.

4. November. Angriffe nordwestlich Courcelette und im Abschnitt Gueudecourt-Lesboeufs werden abgewiesen. Französische Vorstöße zwischen Douaumont und Vaux bleiben erfolglos. — Links der Narajowka werden neue russische Stellungen gestürmt. — An der siebenbürgischen Südfront werden feindliche Angriffe abgewiesen.
5. November. Heftiges Artilleriefeuer nördlich der Somme. — Die starkbefestigte Clabucedu-Stellung der Rumänen wird genommen. 1747 Mann gefangen.
6. November. Ein gewaltiger Ansturm der Engländer und Franzosen wird zu einer schweren Niederlage für den Feind. — Im Osten keine wesentlichen Ereignisse. — Südwestlich von Predeal wird weiteres Gelände gewonnen.
7. November. Neue Angriffe an der Somme kommen in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. Das große französische Munitionslager von Cerisy wird durch unsere Flieger zur Explosion gebracht. — Westlich des Tarpului-Tales werden rumänische Angriffe abgewiesen. Südöstlich des Roten-Turm-Passes schreitet unser Angriff fort.
8. November. Das Dorf Bressoire wird aufgegeben, alle sonstigen Angriffe an der Somme werden abgeschlagen. — Im Osten keine Ereignisse. — Am Bodza- und am Tatara-Havas-Paß erringen wir Vorteile.
9. November. Angriffsabsichten zwischen le Sars und Bouchavesnes werden in unserem Sperrfeuer erstickt. — Im nördlichen Gyergyo-Gebirge werden russische Angriffe abgeschlagen. Südöstlich des Roten-Turm-Passes wird Sardoiu mit den beiderseits anschließenden Höhenstellungen genommen. Rumänische Gegenangriffe werden abgewiesen.
10. November. Im Sommegebiet erfolglose Angriffe der Feinde. — Bei Skrobowa werden die Russen zurückgedrängt, der Feind verliert 3380 Mann an Gefangenen. — Im Györgyo-Gebirge wird verlorengegangenes Gelände wiedergewonnen. Im Predeal-Abschnitt neue Fortschritte.

Gerichtshalle.

Dresden. Der Kaufmann Cruesemann ist wegen Preistreiberei bei Kaffee-Ersatz zu 4500 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Hamburg. Eine schwere, aber gerechte Strafe verhängte das Landgericht über einen Wucherer. Der frühere Fleischermeister Ernst H. hatte vor einigen Monaten 3089 Kilogramm Speiseöl für 6,35 Mark das Kilogramm gekauft und für 9,50 Mark verkauft. Er hat also über 32 % Nutzen erzielt. Vor Gericht wurde ihm ein Verdienst von über 13 000 Mark nachgewiesen. Der Angeklagte wurde zu 20 000 Mark Geldstrafe oder 1 Jahr 4 Monat Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust und Veröffentlichung des Urteils in sämtlichen Tageszeitungen verurteilt.

Kriegshumor.

Ideenverbindung. „Nun, hast du gut geschlafen in deinem Kommodkasten?" — „Miserabel. Die ganze Nacht hat mir geträumt, daß meine Frau etwas drin suchen wolle." („Megg.")

Verkennung. „So was — gestern hab' ich das Eiserne Kreuz bekommen und der Tagesbericht meldet: Im Westen nichts von Bedeutung."

Doch etwas. Joffre Generalissimus: „Eine neue Offensive kann ich jetzt nicht ankündigen, aber so kann ich mir wenigstens einen neuen Uniformkragen sticken lassen." („Megg.")

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

weisheit zu beglücken, so hat ganz gewiß auch sein beweglicher Nachbar im Herzogtum Lauenburg trotz aller slawischen Blutvermischung etwas von dieser Nachdenklichkeit, dem Hange zum Grübeln erhalten. Und in Hinnerk trat diese Eigentümlichkeit besonders stark zutage. Ganz einsam war er aufgewachsen. Des Vaters erinnerte er sich kaum noch. Er wußte nur, daß der ein Trinker gewesen war; im Kriege gegen Frankreich, den er als junger Husar mitgemacht hatte, hatte er sich das Laster angewöhnt und konnte es später nicht mehr ablegen. So hatte er Haus und Hof verkommen lassen, und als er eines Tages in seinem Rausch in die Stecknitz gestürzt und ertrunken war, da war Hinnerks Mutter nichts weiter übriggeblieben als eine alte baufällige Kate und ein bißchen Garten- und Kartoffelland. Dazu die Sorge für den Jungen. Die hatte ihr am wenigsten Kummer gemacht. Der Hinnerk mußte für sich selbst sorgen, als er kaum laufen konnte. Er hatte bei den Nachbarn auf die Gänse aufgepaßt, und dann hatte sich der alte Herr Pfarrer des Jungen angenommen.

Ja, der Pfarrer Burmester von Neuenfelde! Das war ein Mann gewesen! In der ganzen Gegend — weit über sein Kirchspiel hinaus — kannte man den. Kein reisender Handwerksbursche, kein Bettler, der durch Neuenfelde kam, klopfte umsonst bei Pfarrer Burmester an. Ein Stück Brot, ein Glas Weizenbier bekam jeder. Aber wer mehr haben wollte, der wurde zum Herrn Pfarrer ins Arbeitszimmer geführt. Und wenn es dann hieß: „Ach, Herr Pfarrer, ein Paar Stiefel." — oder: „Wenn der Herr Pfarrer vielleicht einen abgelegten Rock hätte" oder: „Ich habe seit drei Tagen keinen warmen Löffel in den Leib bekommen" — dann sah sich der Pfarrer seinen Mann genau an. „Sollt Ihr haben, mein Freund! Aber könnt Ihr wohl auch arbeiten?" — Manch einer machte dann wohl schon ein sauersüßes Gesicht. Aber dann führte ihn der Herr Pfarrer auf den Holzboden oder auf den Hof oder in den Garten. „So, mein Freund, hier habe ich etwas Holz zu spalten — eine Stunde Arbeit. Dafür gibt es einen Teller Suppe und ein Stück Fleisch mit Kartoffeln. Und dann wollen wir weiter sehen." — Oder es gab im Garten ein Stück Land umzugraben oder im Winter Schnee fortzuschaufeln. Und der Herr Pfarrer war so vernünftig, das Essen vorher zu geben, wenn der Bittende wirklich von Kräften war. Aber keine Almosen!

Arbeit und für die Arbeit ihren Lohn, so dachte der Pfarrer. Und bei diesem Manne war Hinnerk Meyer von seinem vierzehnten Jahre an als Knecht gewesen. Da sollte ein junger Mensch mit aufgeweckten Sinnen und hellem Kopf wohl etwas lernen. Vor allem eins: seine Pflicht tun. Halbe Arbeit ist gar keine Arbeit, sagte der Pfarrer. Aber der Hinnerk tat ganze Arbeit, er tat mehr als das. Der Pfarrer sagte kein Wort dazu. Er lobte nie. Aber Hinnerk wußte, was es bedeutete, wenn der Pfarrer seinen Jungknecht ins Haus rief und ihn fragte: „Hinnerk, du kannst doch schreiben? Na, dann schreib mir doch mal hier diese zwei Seiten aus diesem Buch ab — es ist ein gutes Buch, du kannst es behalten und darin lesen." — Und als dann der Knecht die Abschrift gebracht hatte, hatte ihn der Pfarrer auf allerlei Fehlerhaftes aufmerksam gemacht. Und nach einem Jahre schrieb Hinnerk eine ganz andere Handschrift als zuvor.

Pfarrer Burmester war nun seit zwei Jahren tot. Hinnerk war Jungknecht bei dem Doppelhufner Rickmann geworden, einem der reichsten Bauern in Neuenfelde. Mit ihm war die kleine Liese Rickmann, des Bauern Nichte, auf dem Hof in Dienst getreten. Sie sagten zwar, daß sie ihre arme Verwandte zu sich ins Haus genommen hätten, aber sie war nicht viel mehr als Magd. Alle grobe Arbeit mußte sie tun, und nur des Sonntags durfte sie mit der Tante und ihrer Cousine in die Kirche gehen. Darüber dachte Hinnerk jetzt nach, als er nach den Lübecker Türmen hinübersah. Warum hatte es die eine so gut und die andere so schlecht? Die Väter waren doch Brüder gewesen, und die Kinder waren wie Fremde. Freilich, der Franz Rickmann hatte es glücklicher getroffen als sein jüngerer Bruder Karl. Ohne einen Taler im Beutel zu haben, hatte er die reiche Erbtochter des Bolten-Siemers — so genannt zum Unterschied von den vielen andern Siemers-Leuten im Dorfe — geheiratet und war ein gemachter Mann gewesen.

Warum die Erbtochter gerade ihn genommen, den Habenichts? Weil keiner sie haben wollte, trotz ihrer Doppelhufe mit dem schönen Weizenboden und den großartigen Wiesen. Daß sie brandrotes Haar hatte und sommersprossig war, hätte gewiß mancher übersehen. Aber daß sie einen Buckel und dazu noch ein böses Mundwerk hatte, das schreckte jeden Freier ab. Nur den Franz Rickmann nicht, denn der war zwar ein Riese von Gestalt und ein Mann, der auch andern Frauen gefallen konnte, aber vor allem war er ein Bruder Leichtsinn und ein Faulenzer, dem es wohl passen konnte, in den schönen Hof hineinzuheiraten.

So kam es, daß Gesine Rickmann die reiche Bauerstochter war und die Liese das arme Krümelchen, das seinem Schöpfer danken konnte, wenn man es auf dem Hofe duldete. Vergleichen durfte man sie beide nicht. Dann blieb von Liese Rickmann nicht viel übrig. Neben Gesine sah man sie kaum. Aber wenn man die Liese allein hatte, dann war etwas in ihrem Gesicht mit den großen blauen Augen, mit der schmalen, feinen Nase und mit dem eirunden Umriß, was sie liebreizend erscheinen ließ, trotzdem sie nur ein blasses, kleines Vögelchen war. Nur neben Gesine durfte man sie nicht stellen.

Hinnerk zog jetzt ein Buch aus der Rocktasche und öffnete es. Es enthielt weiße Blätter von starkem, etwas rauhem Papier. Das hatte er sich in Mölle gekauft. Heute war er früher hinausgegangen, weil er das Bild der Lübecker Türme aufzeichnen wollte. Aber nun sah er nicht mehr nach den jetzt in Dunst verschwimmenden Türmen; er schlug langsam die ersten Blätter des Heftes um und betrachtete nachdenklich die flüchtigen Bleistiftskizzen, die er da aufgezeichnet hatte.

Hl 3 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419161115-3/fragment/page=0003
DFG

Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle für langjährig bewährte Qualitäten allerbester Fabrikate

Wollwäsche und Wollwaren

Folgende Trikotagen führe ich in Reinwolle, Halbwolle, Vigogne, Kamelhaar, Kammgarn, Normal- u. Futtergewebe, gestrickt:

Herren-Hemden m. Achsel- od. Vorderschl.
Herrenbeinkleider jede Weite und Länge
Kinder-Trikots offen u. geschlossen, weiss und grau, für das Alter von 1 bis 15 Jahren. Trikot mit Futter. Wolle gestrickt. Normalgewebe.
Anköpf-Höschen

Damen-Hemden. mit Spitze tailliert.
Damen-Hosen. offen und Reform-Facon.
Leib-Binden
Damen-Westen
Strumpfwaren
Handschuhe
Gamaschen

Damen-Jacken m. ganz. u. halb. Aermeln
Herren-Jacken Vorderschluss dopp. Brust
Damen-Untertaillen mit und ohne Aermel, gewebt, gestrickt.
Wollene Corsett-Schoner mit halben, dreiviertel und ganzen Aermeln.

Knaben-Hemden für jedes Alter passend.
Knaben-Hosen in allen Grössen vorrätig.
Umschlagtücher
Taillentücher
Kopf-Schals
Woll-Sweater

Herren-Westen ein- und zweireihig.
Knaben-Westen für jedes Alter passend.
Barchend-Hemden für Mädchen.
Barchend-Hosen offen und geschlossen.

WALTER HÜTHER, Elbingerode

Manufakturwaren .·. Modewaren .·. Konfektion.

Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent! || **Bezugsscheine A und B werden im Geschäft gratis ausgefüllt.**

Fleißige Frau oder Mädchen für leicht. Brauereiarbeiten (Flaschenspülen usw.) tageweise gesucht. Stundenlohn 25 Pfg.
Brauerei A. Gutjahr & Co.

ff. geräucherte
Heringe
empfiehlt **W. Kuthe.**

Magdeburg. Sauerkohl
empfiehlt **W. Kuthe.**

ff Neuer
Magdeburg. Sauerkohl
a Pfund 16 Pfg.
ist eingetroffen bei
Ernst Lüders Nachf.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig.	Kleinverkauf	1.8 Pfg.	1.40
100 „	„	3 „	2.—
100 „	„	3 „	2.20
100 „	„	4.2 „	3.—
100 „	„	6.2 „	4.30

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren primo Qualitäten 75.— bis 200.— Mk. p. Mille.
Zigarettenfabrik D. m. b. H.
GOLDENES HAUS
Köln, Ehrenstrasse 34.
Telefon A 9060.

Dachpappe
in verschiedenen Stärken.
Teer, Klebemasse
empfiehlt **W. Kuthe.**

Flechten
nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße
Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden und oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empfohl
Rino-Salbe.
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Firm. Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss erhielten wir die traurige Nachricht, von seinem Kompagnieführer, dass unser lieber, guter, ältester Sohn und Bruder,

der Musketier

Hermann Hinze

Inft.-Regt. 150

in Russland im Alter von 28 Jahren durch einen Minentreffer den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefstem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Hinze u. Frau Berta, geb. Williger, als Eltern.
Anna Hinze, als Schwester.
Karl Hinze, z. Zt. im Felde, als Bruder,
August Hinze, „ „ „ „ „ „
Ernst Hinze, „ „ „ „ „ „
Otto Hinze, „ „
Wilhelm Hinze, „ „
Emil Hinze, „ „

Elbingerode, den 15. November 1916.

Ach so früh von unserer Seite
Riß der grause Tod dich hin,
Und der Eltern guter Sohn
Nahm der liebe Gott nun hin
Ach in stiller Lieb' und Ruh'
Sah'st du deinen Brüdern zu;
Das Schicksal hat es nicht gewollt
Daß du noch bei uns weilen solltest.
Lebensfroh, unser aller Glück,
Wir vergessen deiner nicht. —

— Ruhe sanft in Russlands kühler Erde! —

Herzogliches Forstamt Blankenburg

versteigert gegen schriftliches Meistgebot 222 rm Fichten-Nutzrollen 1. u 2. Kl. und 361 rm Fichten-Nutzknüppel 1. und 2. Kl., 2 m lang, geschält, (Gruben und Schleifholz), in 3 Losen. Gebote mit der Aufschrift „Gebote auf Schichtennutzholz" sind bis zum 21. November, morgens 9 Uhr an Herzogliches Forstamt Blankenburg-Harz abzugeben. Eröffnung am 21. November morgens 9½ Uhr im Gasthause „zum Forsthause" in Blankenburg. Bedingungen und Losverzeichnisse kostenfrei.

Elektrische Zuglampen,
Wandarme, Schirme und Ersatzteile
.·. Elektrische Birnen .·.
-:- 75% Stromersparnis in allen -:-
Kerzenstärken und guter Qualität.
- Elektr. Taschenlampen -
-:- Ersatz-Batterien und Birnen -:-
.·. Karbid-Tischlampen .·.
.·. Karbidstallaternen .·.
-:- einzelne Brenner und Karbid -:-
-:- empfiehlt zu billigsten Preisen -:-
H. RENSCH.

Herzogliches Forstamt Blankenburg

versteigert Dienstag, den 21. November 1916, morgens 10½ Uhr in dem Gasthause „Zum Forsthause" zu Blankenburg a. H., aus den Forstorten Silberhornsgrund 10, Bärenrücken 22, Bielstein 31, Eisenkuhlen 35, Lohdenbleek 36, Johannisholz 48, Hessenhai 49, Krautberg 53, Ilefeldsberg 58 und 59 und aus Zusgemeinnutzungen: A. Nutzholz: Fichten: 209 fm Stämme 3—5. Kl., 8 hat Stangen 1.—3. Kl., 11 fm Stangen 3a und 8a Kl. — B. Brennholz: Buchen. 19 rm Stammknüppel, 2 rm Reiserknüppel; Birken: 12 rm Stammknüppel; Fichten: 186 rm Anbruchholz, 37 rm Reiserknüppel. Anzahlung 20 v. H. des Steigerpreises. Losverzeichnisse kostenfrei.

Herzliche Bitte
um Weihnachtsliebesgaben für die Hannoverschen Truppen!

Wiederum naht das Weihnachtsfest, die dritte Kriegsweihnacht in diesem gewaltigen Kriege, und noch immer ringen unsere unvergleichlichen Truppen in schwersten Kämpfen, um die Heimat vor dem Eindringen der Feinde, die es auf die Vernichtung unseres deutschen Vaterlandes abgesehen haben, zu schützen.

Da dürfte es unabweisbare Pflicht eines jeden Daheimgebliebenen sein, aller unserer tapferen Helden in greifbarer Form zu gedenken und ihnen zu zeigen, wie ihrer mit Liebe und Dankbarkeit in der Heimat gedacht wird. Gilt es doch, ihnen auf diese Weise einen kleinen Teil der Dankesschuld abzutragen, die sie sich im heldenmutigen Ausharren und im übermenschlichen Ringen bei den Daheimgebliebenen erworben haben.

Jeder einzelne unserer tapferen Kämpfer im Schützengraben, im Unterstande, auf treuer Wacht an den Grenzen und in den besetzten Gebieten, jeder Verwundete und Kranke in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes soll aus der Heimat ein Zeichen der Liebe, eine Weihnachtsgabe erhalten.

Darum gebt Alle, Jeder nach seinen Kräften!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Bei der gebotenen Schonung unserer heimischen Vorräte an Lebens- und Genußmittel, an Webwaren usw. ist nur die Hergabe folgender Dinge erwünscht: Hosenträger (ohne Gummi) Zahnbürsten, Zahnpulver, Haarbürsten, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldbüchschen, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Brieftaschen, Taschenmesser, elektrische Lampen, Ersatzbatterien, Eßbestecke, Löffel, Büchsenöffner, Mundharmonika, Nähkästchen, Sicherheitsnadeln, Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Kautabak, kurze und lange Tabakspfeifen, Zigarrentaschen, Kartenspiele, Konserven (nicht Weißblechdosen), Marmelade, alkoholfreie Getränke, Bouillonwürfel, Fischkonserven, Nüsse, Bier, Rotwein, leichter unverfälschter Landwein, Spiele, (Schach, Domino, Halma usw.)

Wer keine Gelegenheit zum Einkauf der Liebesgaben hat, der spende Geld, damit hiermit Weihnachtsgaben angeschafft werden können.

Die zu spendenden Gaben müssen aber **spätestens bis zum 20. d. Mts.** bei der Unterzeichneten abgegeben werden, damit die rechtzeitige Weiterbeförderung keine Verzögerung erleidet, auch können daselbst Kärtchen zum Anbringen der Namen welche mit dem Vereinszeichen und der Aufschrift Weihnachtsspende 1916 versehen sind, abgeholt werden. Erwünscht ist noch die Beifügung von Antwortkarten.

Elbingerode im Harz, den 7. November 1916.

Der vaterländische Frauen-Verein.
Frau Klara Foerster, Vertrauensdame.

Buchdruckarbeiten jeder Art
liefert in moderner, geschmackvoller und sauberer Ausführung zu billigsten Preisen
die Buchdruckerei des Harz-Boten.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Henkel & Bleichert Soda

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419161115-3/fragment/page=0004